Nr. 284.

Vierteljährlich bei der Geschäftsstelle u. den Postanstalten 3 M., bei täglicher Zustellung in Bielefeld 2,50 M., durch Briefträger 1,42 M.

Postzeitungsliste Nr. 5381.

Neue Westfälische Volks-Zeitung

40. Jahrgang

Anzeigengebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pf., für auswärts 15 Pf., Reklamen 40 Pf.

Erscheint sechsmal wöchentlich

Geschäftsstelle Ritterstr. 43.

Fernsprecher Nr. 15.

Bielefeld

Dienstag, 4 Dezember 1906.

Historischer Kalender.

4. Dezember: Universität Leipzig gestiftet, 1409. — Kardinal Richelieu, gest. 1692. — Thomas Carlyle, berühmter englischer Biograph und Historiker, geb. 1795. — Al. Galvani, Naturforscher, gest. 1798. — John Tyndall, Naturforscher, gest. 1893. — Eugen Zintgraff, Afrikaforscher, gest. 1897.

Das Zentrum und die Polen.

Der kürzlich verstorbene Erzbischof von Stablewski hat mit dem früheren Oberbürgermeister von Posen, Geh. Regierungs-Rat Witting, geb Wittkowsky, in den letzten Wochen einen Briefwechsel gepflogen, der jetzt veröffentlicht wird. Aus dem letzten Schreiben des Erzbischofs geht hervor, daß dieser unverkennbaren Wert darauf legte, durch Herrn Witting beim Kaiser die Auffassung zu befestigen, daß er lediglich im religiösen Interesse seinen bekannten Erlaß in Sachen des polnischen Schulstreiks gegeben habe. Der Brief ist in mehr als einer Beziehung bezeichnend für die mindestens wenig klare Stellung, die der Verstorbene eingenommen hat. Insbesondere verdient die folgende Stelle daraus festgehalten zu werden:

„Ich erlaube mir, Sie an Ihre mir einst kundgegebene Ansicht zu erinnern, daß man regierungsseitig sowohl meinen wie der Geistlichkeit Einfluß auf die Massen überschätze. Sie sagten damals ganz zutreffend, daß dieser Einfluß längst geschwächt sei, und daß die Massen die führende Rolle übernommen hätten. Das zeigt sich besonders bei dieser Bewegung. Derjenige Geistliche, welcher einer Versammlung nicht beiwohnen wollte, wurde in der Presse angegriffen. Man zeige mir denjenigen Agitator, der imstande wäre, 40000 Kinder so aufzuhetzen, daß sie sich prügeln lassen, 4 bis 8 Stunden wöchentlich Arrest sitzen, mit Zurückbehaltung in der Schule nach dem vierzehnten Lebensjahre sich bestrafen ließen. Wenn diese Erbitterung nicht von den Eltern und Schülern ausginge, würde eine solche Bewegung nicht einmal ein paar Stunden dauern. Die Mütter berufen sich auf die Kinder der Minister, ja des Kaisers, die auch den Religionsunterricht in der Muttersprache genießen, obgleich sie perfekt französisch und englisch sprechen. Man tut der Geistlichkeit Unrecht mit derartigen Beschuldigungen, und man sollte nicht noch den letzten Stand, der noch ruhig und besonnen ist, aufhetzen und verbittern. Ich glaube, daß wir ohne den beruhigen Einfluß der Geistlichkeit hier vielleicht Zustände hätten, wie sie jetzt in Rußland gang und gäbe sind Das unzufriedene Material ist schon vorhanden. Euer Hochwohlgeboren sind der Meinung, daß die Regierung nicht nachgeben könne. Ja, ich kann aber um so weniger nachgeben, als hier das Recht der Kirche und der Eltern auf eine erfolgreiche Erziehung der Kinder verletzt ist. An gutem Willen hat es mir bisher nicht gefehlt, möge man diesen guten Willen nun auch mir zeigen."

Man vergegenwärtige sich demgegenüber, daß die 40000 Kinder erst dann aufsässig wurden, als ihre Eltern von den Kanzeln herab der erzbischöfliche Erlaß verkündigt worden war, in dem es hieß, daß der deutsche Religionsunterricht an polnischen Kindern gegen die katholische Lehre verstoße. Kein noch so gerissener Agitator der Welt würde imstande gewesen sein, die Bewegung aufflammen zu lassen, die infolge dieses Erlasses losbrach.

Das wird auch von keiner Seite so offen zugestanden als von Seiten der polnischen Blätter. Die ‚Nowa Reforma' schreibt unter anderm:

„Stablewski hat viele Irrtümer begangen, aber als germanisatorisches Werkzeug hat er sich nie mißbrauchen lassen. — Man muß anerkennen, daß er besonders in den letzten Jahren den polnischen Charakter der zu seiner Diözese gehörenden Kirchen in energischer Weise verteidigte. Trotz des Regierungsverbots verstand er die Parochie mit polnischen Geistlichen zu besetzen und in letzter Zeit, als der Schulstreik ausbrach, nahm er einen Standpunkt ein, würdig eines Primas von Polen — Das größte Verdienst seiner erzbischöflichen Regierung besteht darin, daß er eine polnische, gut organisierte, mit heißem (polnisch) patriotischem Gefühl durchdrungene Geistlichkeit zurückließ Und das ist ein wichtiger Faktor in dem jetzt tobenden Kampfe und aus diesem Grunde verdient der Verstorbene bei der polnischen Gemeinschaft ein dankbares Gedenken."

Der ‚Gornoschlonsat', ‚Katolik' und ‚Dzienik Schlonski' schreiben:

„In dem verstorbenen Würdenträger verliert die polnische Kirche einen mächtigen Pfeiler, einen Beschützer ihrer heiligen Rechte. Erlegen ist dieser wahre Märtyrer, gebrochen durch physische Leiden, niedergedrückt durch Unglücke, die sich von allen Seiten auf seine Diözese wälzten. — Im kritischen Augenblick ist er von uns gegangen, in welchem ein Geisterkampf um die allerwesentlichsten religiösen und nationalen Rechte einen ungewöhnlichen Umfang angenommen hat Ein ungeheurer Schlag ist dies für uns!"

Hoffentlich werden die hieraus sich ergebenden Mahnungen nachgerade im Zentrum verstanden werden. In Schlesien ist dies schon seit längerer Zeit der Fall. So schlägt jetzt auch anläßlich der Interpellationen über den polnischen Religionsunterricht die ‚Neiss. Ztg.' besonders scharfe Töne gegen die Polen an. Die offizielle ‚Parlamentarische Zentrumskorrespondenz' hatte hervorgehoben, daß Propst v. Jazdzewski in versöhnlicher Art die Interessen seiner Landsleute im Parlament in wohltuendem Gegensatz zu vielen seiner Fraktionskollegen vertrete. Auch die ‚Köln. Volksztg.' hatte sich in demselben Sinne geäußert. Dazu schreibt die ‚Neisser Ztg.' unter anderem:

„Tempi passati. Die polnische Fraktion ist in den Händen der Radikalpolen, an deren Spitze der jugendliche Abgeordnete Korfanty steht, die sogenannten „gemäßigten" Elemente haben sich der Führung des Radikalismus gebeugt. Sie dürfen nicht wagen, sich dem Kurs, den sie geführt werden, zu widersetzen Weil es Korfanty befiehlt, stimmt ein Fürst Radziwill gegen die Wahl eines Grafen Ballestrem, weil es Brejski und Kulerski verlangen, marschiert Herr von Jazdzewski im radikalen Lager. Hat der „gemäßigte" Teil der Fraktion es gewagt, gegen die niederträchtigen Verlästerungen des Herrn Kardinals von Breslau zu protestieren? Sie dürfen es nicht wagen, wenn sie nicht von der Bildfläche verschwinden wollen! Sie dulden es, daß das Zentrum in der schmählichsten Weise beschimpft, daß Leute, die ihr ganzes Leben lang für die wahren Interessen der polnischen Bevölkerung eingetreten sind, verleumdet werden. Fürst Radziwill, v. Jazdzewski, Brejski, Korfanty: „Hose wie Jacke, Strumpf wie Niederschuh." Das Zentrum hat keine Veranlassung, den Herrschaften den Rücken zu decken. Besorgt eure Geschäfte, wie ihr es für gut haltet, besorgt sie allein, und ihr werdet sehen, wie weit ihr kommt!"

Die ‚Schles. Volksztg.' gibt diese Bemerkungen der ‚Neisser Zeitung' darum wieder, „um westlichen Zentrumsblättern nach und nach die Ueberzeugung beizubringen, daß die schlesische Zentrumspresse nach der Wandlung der Dinge in den letzten Jahren in der Beurteilung des Charakters der polnischen Bewegung in Schlesien und außerhalb Schlesiens völlig eins ist Die Vorstellung, die im Westen hier und da beliebt wird, als ob es in den Ostmarken heutzutage neben dem radikalen Draufgängertum auch so etwas wie „gemäßigten" Polonismus gebe, muß endgültig aufgegeben werden."

Auch in Westfalen gehen den katholischen Bauern nachgerade die Augen auf und sie fangen an zu begreifen, wie wenig die gerade von der rheinisch westfälischen Zentrumspresse den Polen gegenüber eingenommene Haltung in den Tatsachen gerechtfertigt und mit dem berechtigten Nationalempfinden deutscher Katholiken vereinbar ist.

Schweinemästerei im Großbetrieb.

Der Bund der Landwirte erhielt von einem hannoverschen Freunde nachstehende Zuschrift:

„Unter dem Namen „Grönenberger Mastanstalt" hat hier in Buer, Kreis Melle, der Fleischwarenfabrikant Kaiserl. Oesterreichischer Hoflieferant Kamping im April d. J. eine Schweinemastanstalt eröffnet, in der zur Zeit etwa 1000—1400 Schweine Aufnahme finden.

Die Anstalt ist in technischer wie in gesundheitlicher Hinsicht für die Schweine sehr gut angelegt. Die Schweine sind in einzelnen Buchten, in denen je 10 Stück Aufnahme finden, untergebracht. Hinter jeder Bucht ist ein freier Hofraum, zu dem die Schweine zu jeder Tageszeit Zutritt haben. Hier sind Selbsttränke und Futtertische angebracht, auf welchen grob geschrotene Körner usw. verabreicht werden. Außerdem ist auf jedem dieser zementierten Höfe eine Badewanne vorhanden, in denen stets frisches Wasser zum Baden bereit steht, und können also die Schweine jederzeit nach Belieben ein Sonnen- oder Wasserbad nehmen. Wollen die Schinkenlieferanten danach der Ruhe pflegen, so treten sie durch Vorhänge in den Stall, welcher ganz dunkel gehalten ist, damit die Tiere von Fliegen nicht belästigt werden. Durch Schwebebahnen wird das Futter von der Zubereitungsstelle, sowohl auf den Höfen wie im Stalle, sehr bequem und leicht in die Tröge befördert. Im Stall wird breiiges, warmes Futter, bestehend aus Gerstenschrot und Kartoffeln welchem etwas Molke zum Versüßen zugesetzt ist, verabreicht. Eine kleine Maschine besorgt das Wasserpumpen. Das Dämpfen der Kartoffeln und Schroten des Kornes geschieht in der nahe gelegenen Fleischwarenfabrik.

Herr Kamping hatte die Absicht, noch weitere zwei solche Ställe zu bauen. Vorläufig will er davon aber absehen. Es scheint, als wenn ihm jetzt die Schweinefleischpreise nicht mehr hoch genug sind. Denn in den ersten 6 Monaten hat ihm die Mästerei an sich einen Verlust von 18000 Mark, schreibe Achtzehntausend Mark, eingebracht. (Diese Zahl hat Herr Kamping mir selbst genannt. Es wird aber erzählt, daß der Verlust bedeutend größer sein soll.) Es wäre sehr erwünscht, wenn die liberale Großstadtpresse bei Herrn Kamping Erkundigung einzöge, wie teuer ihm die Produktion eines Pfundes Schweinefleisch käme, und wenn sie das Ergebnis ihren Lesern mitteilte. Die Herren können ganz vertrauensvoll anfragen, ein Agrarier ist Herr Kamping nicht.

Außer dem Verlust der Tausende hat die Mästerei Herrn K weiter viel Verdruß bereitet. Fast die ganze Einwohnerschaft von Buer hat sich Beschwerde führend an die Regierung gewandt, weil der Gestank, den die Mästerei entwickelt, nicht auszuhalten ist. Auf Kilometer weite Entfernung ist der Duft öfters zu spüren. Von der Regierung sind neue Anordnungen getroffen, nach deren Ausführungen man erwartet, daß der Uebelstand nicht mehr so belästigend auftreten wird. Eine ganze Reihe Strafmandate, veranlaßt durch Fließenlassen der Jauche usw., deren einzelne Höhe von 50 Mk erreichten, haben die Sache für den Mastanstaltsbesitzer nicht angenehmer gemacht. In der ‚Deutschen Tageszeitung' habe ich vor kurzem gelesen, daß die Charlottenburger sich auch eine Großmästerei bauen wollen. Man kann ihnen nur den Rat geben, sich dieselbe nicht zu nahe vor die Nase zu setzen, sonst könnte ihnen leicht übel werden. Herr Kamping ist vorher in relativ kurzer Zeit aus kleinen Anfängen durch Herstellung von Fleischwaren (von nicht selbst gemästeten Schweinen. D. R.) Millionär geworden. Nun liefert er hier den Beweis, daß es recht schwer ist, bei der Mästung Geld zu verdienen, sehr leicht dagegen im Handel und der Fleischwaren-Produktion auf dem Wege vom Züchter zum Fleischesser. Der immer wiederkehrende Fleischnotrummel bringt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Landwirtschaft die Fleischversorgung der Städte selbst in die Hand nehmen muß. Da die Bewucherung der Konsumenten durch den Zwischenhandel und die Hetze gegen die Landwirtschaft und ihren Minister uns dazu zwingt.

Die Ferkelpreise sind hier jetzt so sehr heruntergegangen, so daß kaum noch die Zuchtkosten gedeckt werden und Ia. fette Schweine kosten hier nur noch 63 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht (zirka 50 Mark lebend Gewicht) Trotzdem hört aber das liberal-demokratische Geschrei noch Oeffnung der Grenzen nicht auf."

Die hessische Regierung und der Fall Eißnert.

In der zweiten Kammer hat die hessische Regierung jetzt die nationalliberale Interpellation wegen der Bestätigung des Sozialdemokraten Eißnert zum Beigeordneten in Offenbach beantwortet. Es wird darüber gemeldet:

„Die Antwort betont, daß sich die Regierung des Gegensatzes zwischen Staat und Sozialdemokratie bewußt sei. Der Kampf gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen sei nur möglich auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung und unter Beobachtung der verfassungsmäßigen Gleichheit der Staatsangehörigen vor dem Gesetz Für die Regierung seien bei der Bestätigung Eißnerts die Bestimmungen der Städteordnung maßgebend gewesen, sowie die Tatsache, daß gegen Eißnert nur seine Parteistellung eingewendet werden konnte. Zum Schluß betonte die Antwort, daß künftighin die freie Entschließung der zuständigen Stelle nur unter der selbstverständlichen größten Rücksicht und auf Grund der Erfahrung in dem vorliegenden Falle ergehen werde."

Dieser Bescheid erscheint uns als das widerspruchsvolle Produkt ratloser Halbheit und schwächlicher Inkonsequenz Wenn die Regierung sich des Gegensatzes zwischen Staat und Sozialdemokratie bewußt ist, dann kann sie nicht einen Sozialdemokraten als geeignet zur Ausübung behördlicher Funktionen machen und bestätigen.

Politische Nachrichten.

Aus dem Deutschen Reiche.

Berlin, 3. Dezember.

Der Kaiser ist Sonnabend abend beim Fürsten Hohenlohe-Oehringen in Radzionkau in Oberschlesien eingetroffen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie Prinz Oskar sind Sonntag nachmittag 3½ Uhr nach Oels abgereist.

Prinz Eitel Friedrich wird den Kaiser bei der Taufe des Erbgroßherzogs in Darmstadt vertreten.

Prinz Karl von Baden, der am 9. März 1832 geborene jüngste Bruder des Großherzogs, ist heute früh 7½ Uhr gestorben. Er war preußischer General der Kavallerie und Präsident der ersten badischen Kammer.

Der Marine-Etat für 1907 wird, wie der ‚Hann. Cour.' aus gut unterrichteter Quelle erfährt, über den Rahmen des Flottengesetzes von 1900 und der Novelle

zum Foltengesetz von 1906 nicht hinausgehen. Erhält aber die Forderung des Baues von fünf neuen Unterseebooten (in der deutschen Kriegsmarine ist bisher nur eins „U 1" im Dienst), ferner sollen bei einem im Jahre 1907 zu erbauenden neuen großen Kreuzer Turbinen in Anwendung kommen, nachdem der mit Turbinen ausgerüstete kleine Kreuzer „Lübeck" sich gut bewährt hat.

Bei der Reform des amtsgerichtlichen Prozesses sind die Justizverwaltungen des Reiches und Preußens beide in gleicher Weise bestrebt, die Stellung des Einzelrichters in der ersten Instanz selbstständiger zu gestalten.

Die von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes einberufene gemischte Kommission zur Prüfung der Rechte und Pflichten der Landgesellschaften ist heute vormittag im Reichstage zusammengetreten. Im allgemeinen zeigte sich die Geneigtheit, eine gütliche Auseinandersetzung mit der Siedelungsgesellschaft herbeizuführen und ihren Wünschen auf Rückübernahme ihrer Konzession auf das Reich möglichst entgegenzukommen.

Aus dem Auslande.

Rom 3. Dezbr. Der Papst empfing heute den Kardinal Kopp in Abschiedsaudienz. Der Kardinal reist von hier direkt nach Berlin zwecks Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow. — Nach einer Meldung aus Rom würde die Lage in den preußisch-polnischen Provinzen von der Kurie sehr ernst beurteilt. Man sei entschlossen, im Interesse der Kirche an der Beseitigung der verschärften Gegensätze unter Anwendung aller der Kirche zu Gebote stehenden Mittel zu arbeiten. Der Papst soll sich sehr erfreut über die Haltung des Fürstbischofs von Breslau ausgesprochen und gesagt haben: „Ich wünsche für Posen und Gnesen einen Erzbischof, der in derselben Weise den Frieden aufrecht zu erhalten weiß, wie Kardinal Kopp in seiner aus Polen und Deutschen gemischten Diözese.

Portsmouth 3. Dez. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Leutnant Collard hat heute morgen begonnen. Ein Unteroffizier sagte aus, Collard habe im Jahre 1905 zu einem Heizer gesagt: „Auf die Knie, du dreckiger Hund! Ich will dich Mores lehren!" Der Heizer habe den Befehl befolgt, sei dann aber wieder aufgestanden, worauf er zur Wache gebracht worden sei. Die Geschichte sei nachher vertuscht worden.

Madrid, 3. Dezember. Das Kabinett Moret hat seine Demission eingereicht. Es wurde deshalb der Empfang des französischen Admirals Touchard auf morgen verschoben.

New York, 2. Dez. Der kalifornische Abgeordnete Hayes verlangte, der Kongreß solle bei den jetzt schwebenden Verhandlungen über den neuen japanischen Vertrag eine Klausel einschalten, wonach Amerika die Berechtigung erhalten soll, die japanische Einwanderung auszuschließen. Erst auf persönliche Intervention Roosevelts verzichtete Hayes auf diesen gefährlichen Antrag. Hayes gehört zu der ständig zunehmenden Partei der Antijapaner, die einen Krieg mit Japan als wahrscheinlich, wo nicht unvermeidlich bezeichnet und in der Presse starke Unterstützung findet.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung vom 3. Dezember 1906, 1 Uhr.

Der Reichstag ehrte am Montag zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. Breuer (Ztr.) in der üblichen Weise und setzte dann die erste Lesung des Nachtragsetats für Südwestafrika fort.

Der Kolonialdirektor Dernburg teilte mit, daß entgegen den Mitteilungen des Abg. Bebel der Geh. Legationsrat Hellwig lediglich pensioniert worden ist, weil er den steigenden Anforderungen seines Amtes nicht mehr gewachsen war. Der Beamte Pöplau sei mehrfach disziplinarisch vorbestraft und schließlich seien Bedenken gegen seinen Geisteszustand entstanden; im Falle Pöplau liege lediglich ein sehr mildes Vorgehen vor.

Darauf trug Abg. Roeren (Ztr.) eine lange Reihe von Fällen vor, in denen Eingeborene in unmenschlicher Weise körperlich gezüchtigt worden sind. Eine Bemerkung des Redners veranlaßte den Präsidenten Grafen Ballestrem zu der Feststellung, daß im verflossenen Sommerhalbjahr eine Haussuchung im Reichstage nicht stattgefunden habe, sondern daß dem Untersuchungsrichter vom Abg Erzberger freiwillig Einsicht in sein Reichstagspult gestattet worden sei; an den Türen des Parlamentsgebäudes ende die Macht der Exekutive.

Kolonialdirektor Dernburg bedauerte, daß ihm die vom Abg. Roeren vorgetragenen einzelnen Fälle nicht vorher mitgeteilt worden seien, machte aber dem Abg. Roeren zum Vorwurfe, daß er versucht habe, in das Verfahren der Gerichte einzugreifen. Das Streben der Kolonialverwaltung sei, alle schuldigen Beamten zu bestrafen, aber auch unschuldige Beamte zu schützen. Die Kolonialverwaltung habe auch ein ernstes Streben zum Wohle der Missionen, das schließe aber nicht aus, daß sich auch unter den Missionaren ausnahmsweise einmal schwarze Schafe finden.

Abg. Dr. Arendt (Rp) hoffte, es werde dem Kolonialdirektor gelingen, den Ausschreitungen der Kolonialbeamten ein Ende zu machen, und wandte sich dann gegen zahlreiche Aeußerungen des Abg. Bebel und nahm Dr. Peters gegen Bebels Angriffe in Schutz; es sei ein Unding, hinsichtlich der Entlassung des Geheimrats Hellwig von einem Mißbrauch des parlamentarischen Mandats zu reden.

Abg Eickhoff (freis. Vp) meinte, selbst die teilweise Begnadigung Dr. Peters sei zu bedauern.

Abg. Roeren (Ztr.) legte Verwahrung ein gegen die Art, wie Herr Dernburg ihm gegenübergetreten sei. Dieser dürfe nicht hoffen, den Ton von Börserjobbern im Reichstage heimisch zu machen. Nach seiner ganzen Vergangenheit könne Herr Dernburg ihn (den Redner) nicht bloßstellen. Der Kolonialdirektor habe nicht einen einzigen der von ihm angeführten Fälle als unwahr zurückweisen können.

Kolonialdirektor Dernburg betonte nochmals sein ernstes Streben, alle Mißstände zu untersuchen, aber es sei nicht jede Anschuldigung eine Tatsache.

Schluß des Berichts 6¼ Uhr.

Gericht und Rechtsprechung.

Bielefeld, 1. Dezember. (Strafkammer.) 1. Wegen unlauteren Wettbewerbes im Ausverkaufe war der Schuhwarenhändler A. H. von hier vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt worden. Nach der Aussage des Gutachtens nahm der Gerichtshof als Berufungsinstanz an, daß es sich hier um einen reellen Ausverkauf handele. Der hier in Betracht kommende Warennachschub von 3728 Mk. spiele bei einem jährlichen Umsatz von 50 bis 60000 Mk. nicht die Rolle, daß man von unreellen Schiebungen sprechen könne. Es wurde deshalb das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. — 2. Das Bielefelder Schöffengericht hatte die beiden Arbeiter A. G. und Chr. D. von Gadderbaum wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und den D. auch noch wegen Bedrohung zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten Berufung eingelegt. Der Gerichtshof sah die Sache milder an und setzte das erste Urteil auf und verurteilte G. zu einer Geldstrafe von 75 Mk. ev. 15 Tagen und D. zu einer solchen von 60 Mk ev. 12 Tagen Gefängnis — 3. Der Maschinenbauer W. St. von Gütersloh war vom Schöffengericht zu Halle am 5. Oktober ds. Js. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Mk. ev. 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer hielt die Berufung des Angeklagten für unbegründet und verwarf dieselbe. — 4. Der Tischlergeselle H. R. von Friedrichsdorf erhielt wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Bedrohung 20 Mk Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. — 5. Der Arbeiter E. K. von Gütersloh wurde wegen Betruges im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis, worauf ihm 1 Monat Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde. — 6. Der Arbeiter F. R. von Milse erhielt wegen Meuterei im Herforder Gefängnis 6 Monate Gefängnis, worauf ihm 18 Tage von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. — 7. Der Telegraphenarbeiter A. R. aus Westkilver war vom Schöffengericht zu Bünde wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 15 Mk. ev. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die von R. gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen.

Winterkuren für Lungenkranke.

Der in diesem Jahre außergewöhnlich schöne Herbst nähert sich seinem Ende; die letzten Blätter fallen zur Erde; ihres Schmucks beraubt strecken die Bäume und Sträucher die kahlen Aeste und Zweige in die Luft. Reichliche Niederschläge, Nebel, Stürme, feuchte Kälte stellen sich ein, die Vorboten des herannahenden Winters. Allerdings bietet ja auch dieser mancherlei Freuden; man denke nur an die Vergnügungen beim Eislaufen, an das gemütliche Beisammensein im traulichen Heim am knisternden Herdfeuer, an das herrliche Weihnachtsfest. Hervorstechender sind jedoch die üblen Eigenschaften des Winters, kurze Tage, Mangel an Sonnenschein, Nässe und Kälte, Eis und Schnee. Nicht zu vergessen seine steten Begleiter, die Plagegeister des Menschen, Schnupfen, Husten, Grippe, Rheumatismus. Am meisten leiden unter der Rauheit und Strenge des Winters die Athmungswege. Mit Recht fürchten deshalb besonders die Lungenkranken den Winter. Der Aufenthalt im Freien ist die beste Medizien für sie, die rauhe Witterung bannt sie aber mehr oder weniger in die geschlossenen Räume. Dadurch werden sie aber weniger widerstandsfähig gegen die Unbilden der Witterung, denen sie trotz aller Vorsicht mehr oder minder ausgesetzt sind. Schwere, langwierige Erkältungen, Schädigung des Allgemeinbefindens, Fortschreiten des Lungenleidens sind dann die unausbleiblichen Folgen.

Mit irdischen Gütern gesegnete Lungenleidende suchen deshalb gerade im Winter mit Vorliebe geeignete Sanatorien oder klimatische Kurorte auf, um sich dort einer geeigneten Kur zu unterwerfen. Im Mittelstande und in der Arbeiterbevölkerung herrscht dagegen auffallenderweise immer noch gegen Winterkuren ein unberechtigtes Vorurteil. Es ist aber nicht mehr zweifelhaft, daß diese den Sommerkuren hinsichtlich des Erfolges durchaus nicht nachstehen. In mancher Beziehung und gerade für die Arbeiterbevölkerung verdienen die Winterkuren den Vorzug vor den Kuren in der besseren Jahreszeit. Bei Winterkuren sind die Kranken für die Kurzeit den infolge der Heizung und Beleuchtung sowie des Mangels an frischer Luft vielfach ungünstigen Verhältnissen in ihren Wohn- und Arbeitsräumen entzogen; dafür leben sie in der die Gesundheit am meisten gefährdeten Jahreszeit unter ständiger sachkundiger ärztlicher Aufsicht in den denkbar günstigsten gesundheitlichen Verhältnissen. Mit Rücksicht auf die weitere Stärkung und Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit ist es ferner zweifellos zweckmäßiger, wenn Kranke — statt zu Beginn oder mitten in der kalten Jahreszeit — in den Frühjahrsmonaten wiederhergestellt oder gebessert zur Entlassung gelangen. Viele Kranke sind auch im Winter weit eher abkömmlich als im Sommer und können deshalb im Winter einer Kur sich unterziehen ohne erhebliche wirtschaftliche Nachteile zu erleiden (landwirtschaftliche Arbeiter, Gärtner, Maurer, sonstige Bauarbeiter usw.)

Der wenige zahlreichen Bewerbungen wegen bedarf es überdies im Winter keiner langen Wartezeit bis zur Aufnahme in die Heilstätten; geeignete Kranke können vielmehr jederzeit darin aufgenommen werden.

Alle diese Gründe sprechen überzeugend dafür, eine notwendige Kur nicht bis zum Frühjahr oder Sommer aufzuschieben. Dazu kommt, daß ein Heilverfahren um so sicheren und reichhaltigeren Erfolg hat, je früher es eingeleitet wird. Darum empfiehlt es sich stets, die Kur möglichst frühzeitig, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit zu beginnen und nicht wochen- oder monatelang zu warten, bis das Leiden zu weit vorgeschritten und dadurch die Wiederherstellung schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden ist.

Werden für einen Kranken in seiner Eigenschaft als landwirtschaftlicher oder Industrie-Arbeiter, Dienstbote, kaufmännischer Angestellter, Privatbeamter, Haus- oder selbstständiger Gewerbetreibender oder auch als Selbstversicherter Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet, so können bekanntlich die Landes-Versicherungsanstalten ein Heilverfahren einleiten, vorausgesetzt, daß der Krankheitsfall geeignet ist und die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen zutreffen. Unbemittelten Kranken kann z. B. nach den Grundsätzen der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen schon beim Nachweise von 100 Beitragsmarken ein kostenfreies Heilverfahren gewährt werden. Sind weniger als 100 aber mindestens 50 Marken verwendet, so wird die Kurbewilligung von der Leistung eines im Vergleich zu den Kosten sehr geringen Zuschusses abhängig gemacht, dessen Höhe sich richtet nach der Zahl der Marken und den Vermögens- und Einkommensverhältnissen des Bewerbers und seiner nächsten Angehörigen. In der Regel wird in einem Jahre nur eine Kur bewilligt. Mehr als drei Kuren können nur dann gewährt werden, wenn seit der letzten Kur mindestens 2—3 Jahre verflossen sind.

Die Einbringung des Heilverfahrenantrages muß bei der Ortsbehörde oder auch bei der Krankenkasse erfolgen. Dabei ist die letzte Quittungskarte und eine kurze Äußerung des behandelnden Arztes über den Krankheitsbefund und die vorhandenen Besserungsaussichten vorzulegen.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, manchem Lungenkranken den Weg zur Wiedererlangung seiner Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu zeigen, zu seinem eigenen und zum Wohle seiner Familie.

Die Uebernahme dieses Artikels in andere Zeitungen zum Zwecke der Weiterverbreitung kann nur dringend empfohlen werden, damit die Versicherten mehr und mehr die Wohltaten des sogenannten Klebegesetzes erkennen und sich zu nutze zu machen wissen.

Lokales und Provinzielles.

Bielefeld, 4. Dezember.

(Weihnachts-Paketverkehr.) Das Reichspostamt hat verfügt, daß in der Zeit vom 10 bis 25 Dez. die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Paketadresse im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet ist. Es muß also während dieser Zeit zu jedem einzelnen Paket eine besondere Paketadresse geschrieben werden. Deinzend anzuraten ist ferner, die Weihnachtspakete so früh wie möglich, spätestens aber bis zum 22 Dezember bei der Post einzuliefern, wenn auf die rechtzeitige Ankunft zum Weihnachtsfeste Wert gelegt wird.

(Zur Warnung.) Zum großen Schrecken der Bewohner wurde in der Nacht zum Sonntag in einem Hause an der Missundestraße eingebrochen. Dem frechen Diebe gelang es, sich durch das Kellerfenster Eingang zu verschaffen in die Kellerräume, wo er sich den Vorratsschrank gewaltsam öffnete; dort fiel ihm u. a. ein leckerer Bissen in

Luise Charlotte.

Historische Novelle von Ilse-Dore Tanner.

11] [Nachdruck verboten.]

Der Kurfürst fuhr fort, scheinbar ohne das erschreckte Zusammenzucken Luise Charlottens zu bemerken: „Doch bedeutete ich dem Prinzen, daß die Vermählung nicht eher stattfinden dürfe, bis daß ich mit euren Verwandten gesprochen habe. Ihr seid also am Ziel eurer Wünsche angelangt, Luise Charlotte, und könnt euch als zukünftige Königin von Polen betrachten, ich sage euch meine allerbeste Gratulation!" Hier verneigte sich der Kurfürst leicht und spöttisch und schien dann die Unterredung für beendet anzusehen.

„Nicht so — nicht so, mein Kurfürstlicher Schwager," rief sie in Schluchzen ausbrechend, „ich bin nicht so schuldig wie ihr glaubt — nie war es meine Absicht hinter euren Rücken ein Verlöbnis zu schließen — ich wollte nur — ich wollte nur — —" Verwirrt hielt sie inne, denn wenn sie weiter sprach, kam sie in Gefahr, ihre Hofdame zu verraten, und das wollte sie doch keinesfalls.

Der Kurfürst mochte wohl ahnen, was in ihr vorging, denn ein etwas milderer Ausdruck kam in sein Gesicht, aber trotzdem sprach er in kaltem Tone weiter: „Wie dem auch sei, nach dem Vorgefallenen ist natürlich kein anderer Ausweg möglich; der Prinz ist sich dessen auch vollständig bewußt." Wieder zuckten die Lippen des Kurfürsten spöttisch. „Euer hoher Bewerber wird morgen mittag mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen offiziell am Berliner Hofe empfangen werden und bittet euch, alsdann den Verlobungsring allergnädigst von ihm akzeptieren zu wollen."

Fast entsetzt blickte Luise Charlotte den Kurfürsten an. — War denn gar kein Ausweg mehr aus dem Netz, in das sie durch ihre Schuld geraten?

„Ihr habt doch keine weiteren Einwendungen zu machen, Luise Charlotte?" wandte sich der Kurfürst an sie.

„Nein, mein Kurfürstlicher Schwager," sagte die Markgräfin zögernd. „Ich sehe ein, daß keine andere Lösung möglich ist. Nur eure Verzeihung, euer Verstehen meiner unbedachten Handlung möchte ich so gerne erlangen," fuhr sie fort, den Kurfürsten flehend anblickend.

Der Kurfürst lächelte fein. „Vielleicht verstehe ich die ganze Affäre besser ihr selbst, Luise Charlotte, aber jedenfalls habt ihr mich durch eure Unaufrichtigkeit tief verletzt, und es wird lange Zeit brauchen, bis ich das vergessen kann. Aber wie dem auch sei — ich werde nie aufhören, der Witwe meines geliebten Bruders mein Interesse zu bewahren und ihr, wenn sie es wünschen sollte, Rat und Beistand zu gewähren."

Ehe der Kurfürst es hindern konnte, hatte Luise Charlotte sich über seine Hand gebeugt und sie an ihre Lippen gezogen, dann verließ sie hastig das Zimmer.

VI.

Trotzdem die Verlobung der Markgräfin eigentlich noch geheim gehalten werden sollte, war sie doch fast überall in Berlin bekannt geworden. Die Ereignisse jener Nacht hatten zu viele Gemüter im Schloß in Aufregung versetzt, als daß nicht so manches Wörtlein auch nach außerhalb durchgesickert wäre, und man schließlich in den Berliner Bürger- und Bierstuben wieder beinahe mehr wußte als im Schlosse selbst. —

Wie und durch wen der heimliche Besuch des polnischen Prinzen eigentlich verraten worden war, das wußte der Kammerdiener Herr Henning und der würdige Essigbrauer Herr Friedrich Teichert am allerbesten, aber sie sprachen nicht gerne darüber, hatte sich doch an ihnen wieder einmal das gute, alte Sprichwort bewahrheitet: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. —

„Hätt' ich geahnt, wie die Affäre auslaufen würde, hätt' ich mir ja lieber die Zunge abgebissen, als daß ich ein Wort hätte verlauten lassen," schwor Herr Henning mehr als einmal, als er trübselig und ingrimmig mit Herrn Teichert beim Bier saß. Von ihrer alten Stammtafelrunde hielten sie sich jetzt etwas fern, denn das Hänseln des dicken Tuchmachers Janke war nicht recht zu ertragen."

„Und ich sag' euch, Henning, die Geschichte läuft nicht gut aus oder es kommt noch irgend etwas dazwischen — denkt an meine Worte," meinte Teichert, dessen schmale Lippen aus Ingrimm über den Sieg der Polenpartei fast noch schmaler geworden zu sein schienen.

„I wo, Herr Friedrich Teichert, jetzt macht euch nur keine Hoffnungen mehr. Der durchlauchtigste Herr Bräutigam — der Teufel mag ihn holen — versteht es so gut, mit Fladusen um sich zu werfen, daß unsere Frau Markgräfin ganz verwirrt wird und garnicht anders kann, als auch liebenswürdig zu sein. Ist doch gestern sogar schon ein

Gestalt einer gebratenen Gans in die Hände. Außerdem entwendete er ein Brot, Butter ein Marktnetz und schließlich ein Paar neue Schuhe vom Dienstmädchen. Seinen Ausweg nahm er durch die Kellertür, die er hinter sich weit offen ließ.

(Vortrag über den Krieg in Südwestafrika.) Deutsche Kolonialgesellschaft Abteilung Bielefeld. Wir machen unsere Mitglieder schon heute auf den am 7. Dezember, abends 8 Uhr, in dem Evangel. Volkssaal stattfindenden Vortrag des Herrn Hauptmann von Livonius (Inf. Regiment Lübeck, Lübeck) über das Thema „Der Krieg in Südwestafrika und Streiflichter auf das wirtschaftliche Leben dortselbst" aufmerksam. Herr Hauptmann v. Livonius hat vom Jahre 1900 an beinahe 5 Jahre der Schutztruppe für Südwestafrika angehört. Herr v. Livonius hat sich von 1900—1902 im Norden des Landes in verschiedenen Stellungen aufgehalten und erhielt bei Ausbruch des Aufstandes im Jahre 1904 die Führung der dritten Ersatzkompagnie, mit der er an den Kämpfen gegen die Witbois am Auob teilnahm, 1905 kehrte er krankheitshalber nach Deutschland zurück. Wer den Krieg in Südwestafrika verfolgt hat, der ist voll von Bewunderung über die heroische Tapferkeit unserer braven Truppen, aber wie viele haben die Ereignisse mit dem nötigen Interesse verfolgt? In der Reichstagsversammlung vom 29. November ds. Js. sagt Dr. Semler: Ich kann nur immer wieder sagen: die Not da unten ist groß, aber doch nicht groß, wie die Undankbarkeit im deutschen Vaterlande im allgemeinen in den letzten Jahren gegen unsere dort kämpfenden Truppen. Das will ich auch einmal aussprechen. Ich habe auch gefunden, daß man dort an Ort und Stelle unter der Auffassung des Vaterlandes leidet. Es ist bisher zu wenig davon die Rede gewesen, auch in den Zeitungen. Wir haben immer nur die Verlustlisten zu sehen bekommen und zu wenig davon gehört, unter welcher Not und welchen Schwierigkeiten unsere Truppen dort an Ort und Stelle leiden und was sie leisten. Nun ist es der Abteilung Bielefeld gelungen, für den Vortrag einen Redner zu gewinnen, der in dem Kriege in Südwestafrika mitgekämpft hat und hoffen wir, daß der Evang. Volkssaal bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird. Der Vorstand der Abteilung hat, um einen jeden Mitbürger die Möglichkeit zu geben sich den Vortrag anzuhören, beschlossen, Eintrittsgeld nicht zu erheben.

(Zweites Vereins-Konzert des Musikvereins.) Konzert möchten wir es eigentlich nicht nennen, es war mehr eine Feier. Bei Bach hat man eben nicht das Bedürfnis nach Unterhaltung, mehr die Empfindung einer großen, festlichen Veranstaltung. Eine solche war auch das gestrige Musikvereinsfest. Unter Lampings genialer Führung vereinigten sich Chor und Orchester, um diesmal vier Kantaten von dem großen Meister der Töne, Johann Sebastian Bach, zu musizieren. Gleich die erste Kantate: „Aus der Tiefe" zeugt davon, wie gesund und wie urwüchsig, wie weitab von jeder Sentimentalität oder Gefühlsduselei schon der junge dreiundzwanzigjährige Hoforganist in Weimar war. Wie in Granit gehauen sind die Themen voller Kraft und Klarheit die Melodien. Die musikalische Behandlung des Textes und die illustrative Art im Ausdruck wirken immer und immer wieder durch ihre Wahrheit und Klarheit. Das ließ sich alles natürlich auch an den drei anderen Kantaten erkennen: „Du Friedefürst, Herr Jesu Christ", dann: „Du wahrer Gott und Davids Sohn" und in der letzten, wunderbar schönen und echte Weihnachtsfestfreude enthaltenden Kantate: „Ich freue mich in Dir". Die verschiedenen Solis, Duette und Terzette wurden von den Solisten Fräulein Anna Kappel, Fräulein Martha Stapelfeldt, Herren G. A. Walter und Jos. Beritz musikalisch vorzüglich und durchaus stilgerecht gesungen. Herren Musikdirektor Lamping und dem übrigen Chore gebührte der in dem Schlußopus aus zum Ausdruck gebrachte Dank für die feine Darbietung dieser Kantaten in vollstem Maße.

(Aus dem Theaterbureau) wird uns geschrieben: Thea von Gordon, der erfolgreiche Gast unseres Stadttheaters, tritt heute Dienstag zum letzten Male auf. Das reizende Lustspiel „Die goldene Eva" gibt der anmutigen Künstlerin Gelegenheit, sich dem hiesigen Publikum in einer ihrer besten Partien zu zeigen. Der Mittwoch abend ist dem Gedächtnis des unvergeßlichen Henrik Ibsen gewidmet und bringt des Dichters unvergleichliches Schauspiel „Rosmersholm" mit Herrn und Frau Direktor Berstl, Frl. Stollberg, Herrn Bernecker, Herrn Steinmann, Herrn Meyendier in den Hauptpartien. Am Donnerstag erscheint zum ersten Male das neue Werk eines modernen Schriftstellers Heinz Tovotes packendes Schauspiel „Ich lasse dich nicht". Der treffliche Schilderer des Großstadtlebens hat in seinem erfolgreichen Bühnenwerk ein Stück echten Lebens geschaffen, das einen gewaltigen Eindruck erzielt. (Stadttheater.) In „Dorf und Stadt", Schauspiel in 2 Abteilungen und 5 Akten von Charlotte Birch Pfeiffer trat gestern abend zum zweiten Mal Frl. Thea v. Gordon als Gast hier auf. Über das Stück ist nicht viel zu sagen; wer sich für die Fabel interessiert, kann sie in Auerbachs Dorferzählungen wiederfinden. Die Verfasserin kannte als routinierte Schauspielerin die wirksamen Bühneneffekte, den Stoff für ihre zahlreichen Dramen entnahm sie gewöhnlich Romanen, die sie bühnenmäßig bearbeitete. Und sie wirkte, da sie dem Geschmack des Publikums Rechnung trug im vorigen Jahrhundert; so auch mit „Dorf und Stadt", das schon 1848 über die Bretter ging. Und noch immer ist es im Repertoir? Warum nicht; ist es auch kein gutes Volksstück, läßt es auch jede künstlerische Durchbildung vermissen, so ist es doch nett, unschuldig und unterhaltend, ja auch teilweise rührend (um nicht zu sagen rührselig). Aber einen Vorzug hatte das Stück gestern abend doch. Es gab einer Künstlerin Gelegenheit, ihre Meisterschaft zu zeigen, eine Meisterschaft die um so großartiger war, als sie nichts von Aufdringlichkeit und Einseitigkeit an sich hatte. Was kümmert einen empfindenden Zuschauer schließlich noch der unzureichende Gegenstand, wenn wahre Künstlerschaft die Figur des Gemäldes zum Leben erwachen läßt. Fräulein Thea von Gordon stellte in der Lore ein urwüchsiges Naturkind auf die Bühne, das Fleisch und Blut hatte. Freude machte, weil die Künstlerin an ihm die höchste Entfaltung bühnenkünstlerischer Ausdrucksmittel zeigte. Nicht ihr tadelfreier Dialekt, nicht die dem Leben abgelauschte Realität allein war es — das bringt so mancher realistische Volksschauspieler hervor — es war der künstlerische Ton, die Melodie die über dem „Lorle" lag, es war die Geschlossenheit, die Haltung — um nicht das bezeichnendere Fremdwort ‚constenance' zu gebrauchen — durch die die Künstlerin ihre Rolle adelte. Das war der Wert, das der Genuß des Abends. Ein gutes Bild braucht keinen gleißenden Rahmen, dieser darf nur nicht störend wirken. Das war aber auch nicht der Fall. Eine tüchtige Partnerin fand die Künstlerin in Frau Berstl, deren guter Dialekt sie schon äußerlich mit dem Gaste verband. Frl. Stollberg wußte als Ida v. Felsick Eindruck zu machen; Herr Bernecker mühte sich um seinen Maler Reinhard. Die Verfasserin sagt es uns ja, daß er ein großer Maler ist, also muß es wohl so sein; aber zum mindesten mußte der Maler dann eine etwas größere Palette haben, für 1,80 Mark gibt es auch hier in Bielefeld schon etwas zureichendere Größen. Herr Mantius war derselbe gute, junge Fürst, wie vor kurzem in „Hofgunst" und Herr Straßmann hatte in dem Lindenwirt wieder seinen Mann gefunden, den er kernig und männlich verkörperte. Die böse Witterung hatte übrigens auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ihre Einflüsse geltend gemacht, doch wurden diese tapfer bekämpft. Da auch das Zusammenspiel und die Leitung des Herrn Emil Falgis sich wieder bewährten, so hielt auch das Publikum mit reichem Beifall nicht zurück.

m. (Gestohlen) wurden ein dunkelgrauer Ueberzieher mit schwarzem Sammetkragen und großkariertem Futter im Werte von 30 Mk., ein Schreibdiamant im Werte von 5 Mk., ein Portemonnaie mit 52 50 Mk. Inhalt und ein Paar Schnürschuhe im Werte von 7 50 Mk.

m. (Gefunden) wurden zwei Kellerroste, ein Winterüberzieher und eine Kindermütze.

m. (Als verloren) angemeldet wurden ein Nähetui und ein Sammetpompadour.

m. (Blenden der Schaufenster.) Es wird darauf hingewiesen, daß das Blenden der Schaufenster nach den Bestimmungen der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 24. Juli 1897 bezw. 7. Juli 1898 erfolgen muß, und daß Zuwiderhandlungen unnachsichtlich bestraft werden.

Aus den Kreisen Minden und Lübbecke.

Minden, 3. Dezember. (Auf baupolizeiliche Anordnung) mußte das Haus Kaiserstraße Nr. 12, in dem sich die Hirschapotheke befindet, geräumt werden. Die Decken des Hauses zeigten breite Risse und hatten sich gesenkt. Die Apotheke befindet sich noch in den Parterreräumen, muß jedoch durch starke Balken abgestützt werden. Das Haus ist erst vor einigen Jahren durch Herrn Bauunternehmer Pook gebaut. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Deckenbalken infolge einiger Konstruktionsfehler versagt sind. Die Kosten einer gründlichen Reparatur sollen 30—40 000 Mk. betragen. Das Haus soll demnächst im Zwangswege verkauft werden und ist obiger Umstand für die Hypothekengläubiger jedenfalls eine sehr unangenehme Sache.

(Mind. Ztg.)

Gorspen (Amt Windheim), 3. Dezbr. (Ein erschütternder Todesfall) ereignete sich nach dem ‚Minden-Lübb. Kreisbl.' hier vor einigen Tagen. Der Landwirt Dietrich Peek war damit beschäftigt, an der Bodenluke etwas in Ordnung zu bringen. Hierbei bekam er das Uebergewicht und stürzte auf die Tenne. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Bedauernswerten feststellen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Vater des Verunglückten starb ebenfalls infolge Abstürzens von Balken.

Diebrock, 3. Dez. (Der Kaiser als Taufpate.) Der Regierungspräsident hat auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung genehmigt, daß der Name des Kaisers und Königs als Taufpate für den am 6. v. Mts. geborenen Sohn des Arbeiters Freitag in das Kirchenbuch eingetragen werde. Aus der am 5. Dezember 1890 mit der Anne geb. Wörmann geschlossenen Ehe wurden dem Freitag Söhne am 29. Juli 1894, 31. Oktober 1895, 19. Juli 1897, 15. Juni 1899, 16. Januar 1901, 7. Juni 1903 und 21. Dezember 1905 geboren.

Aus dem Kreise Herford.

Herford, 3. Dezbr. (Auf dem Wochenmarkte) kosteten Montag das Pfund Butter 120—125 Pfg., Eier 75—95 Pfg., Rosenkohl 20—25 Pfg., Schwarzwurzeln 25—30 Pfg., Zwiebeln 8—10 Pfg., Wurzeln 4—5 Pfg., Spinat 10—15 Pfg., Kartoffeln 3—4 Pfg., Aepfel 8—15 Pfg., Nüsse 35—40 Pfg., Kastanien 25 Pfg., 1 Kopf Blumenkohl 20—60 Pfg., Rotkohl 10—25 Pfg., Wirsing 10—15 Pfg., Weißkohl 10—20 Pfg., Salat 5—10 Pfg., Braunkohl 5—6 Stück 10 Pfg., 1 Bund rote Beete, weiße Rüben 10 Pfg., Rettige 5 Pfg., Sellerie 20—25 Pfg., Porree 5—10 Pfg., 1 Stück Steckrüben 5—8 Pfg., Meerrettigwurzeln 20—25 Pfg., Sellerie 5—10 Pfg.

Y **Spenge**, 3. Dez. (Arbeitskarten.) Für zwölfjährige Kinder, welche in der Tabakindustrie bezw. Hausarbeit beschäftigt werden, bei fremden Leuten, müssen mit einer Arbeitskarte, welche ihnen von der Ortsbehörde kostenlos verabfolgt wird versehen sein. In diesem Jahre sind bis jetzt 22 Arbeitskarten für den gesammten Amtsbezirk ausgestellt. Ferner wurden seit dem Monat August bis heute 42 Arbeitsbücher und 87 Gesindebücher ausgestellt.

Aus dem Kreise Halle.

Casum, 30. Nov. (Genehmigung.) Die Regierung hat nach dem ‚Hall. Kreisbl.' die Beschlüsse der hiesigen Schulvertretungen, betr. den Ankauf von etwa 300 Quadratmeter von der Wiese des Kolonen Nollkämper zum Preise von 1,40 Mk. pro Quadratmeter zwecks Anlegung eines Schulspielplatzes, genehmigt.

Aus den Kreisen Wiedenbrück und Paderborn.

Gütersloh, 2. Dez. (Feuer.) Gestern abend gegen 6 Uhr brach nach der ‚Westf. Ztg.' in der Bäckerei und Wirtschaft von Kunstmann in Niehorst, an der Brockhager Chaussee, Feuer aus, durch welches das Hauptgebäude völlig eingeäschert wurde. Das Feuer ist über der Bäckerei entstanden. Die Spritzen von Niehorst und Isselhorst vermochten nichts auszurichten, wohl weil in der näheren Umgebung der Brandstelle nicht genügend Wasser vorhanden ist.

Aus dem Reg.-Bez. Münster und Arnsberg.

Münster, 3. Dez. (Unglücksfall.) Bei einer bei Herborn vorgenommenen Bohrung auf Kohle entstieg der Erde plötzlich eine Feuersäule, wodurch neun Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. (Hann. C.)

Hamm, 2. Dez. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich auf der Chaussee von Hilbeck nach Dolberg. Der Forsteleve Everhard Hartmann wollte zur Jagd und benutzte dabei ein Fahrrad. Unterwegs rutschte er mit dem Rade aus, kam zu Fall und trat dabei nach dem ‚Westf. Bl.' in die unvorsichtiger Weise offen gelassenen Hähne des auf der Schulter hängenden Doppellaufers. Beide Schüsse gingen ihm durch den Kopf. Er war sofort tot. Ein Handwerksbursche, der den Vorfall beobachtet, benachrichtigte sofort die Behörde in Heessen.

Aus den Nachbarprovinzen und Staaten.

Detmold, 1. Dez. (Der Hauptmann von Kopenick) hat nun auch in Detmold einen Nachahmer gefunden. Am Sonnabend, dem Tage, wo dem Schuhmacher Voigt vier Jahre Gefängnis für seine Straftat zudiktiert wurden, bewegte sich, wie dem ‚Biel. Gen.-Anz.' von hier geschrieben wird, durch Detmolds Straßen eine fragwürdige Gestalt in Offiziersuniform. Da es bereits dunkel geworden war, so wurde sie von Soldaten selbstredend gegrüßt, was bei dem Begrüßten jedesmal große Heiterkeit hervorrief. Als nun ein Mitglied der Regimentskapelle den vermeintlichen Vorgesetzten etwas näher besehen wollte, nahm dieser Reißaus. Es war der Arbeiter H., der sich diesen Scherz erlaubt hatte. Diese Angelegenheit dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

Detmold, 30. Nov. (Das hiesige Lehrer-Seminar) beging heute den Tag seines 125jährigen Bestehens. Am 30 November 1781 wurde das Seminar vom Grafen Simon August gegründet.

Bremen, 1. Dez. (Neue Bahnhofs Anlagen.) Die Bürgerschaft stimmte bedingeweise der Umgestaltung der Bremer Bahnhofs-Anlagen zu, nach dem von der Eisenbahndirektion Hannover vorgelegten Plan, der einschließlich des Bremer Beitrages von 2 190 000 Mark einen Kostenaufwand von etwa 16 Millionen erfordert.

Die Explosionskatastrophe in Annen.

Berlin, 3. Dez. Das Ministerium des Innern hat, gutem Vernehmen nach, die Prüfung der im Ruhrgebiet gelegenen, mit Explosivstoffen arbeitenden Fabriken durch eine noch zu bildende Ministerialkommission angeordnet. Desgleichen hat das Ministerium als Aufsichtsbehörde die beteiligten Behörden angewiesen, eine event. Entscheidung über den Wiederaufbau der Annener Roburitfabrik bis nach Abschluß der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung zu vertagen. Die beteiligten Gemeinden haben bereits gegen einen Wiederaufbau der Annener Roburitfabrik an der bisherigen Stelle Vorstellungen erhoben. (Hann. C.)

Witten, 2. Dez. Aus den Trümmern der Roburitfabrik wurden gestern weitere 226 Kisten Roburit geborgen und durch den Dynamitfahrer Hasenkamp in das Stockumer Dynamitlager gebracht. — Es werden noch immer einige Leichen vermißt, u. a. die des Arbeiters Slawinski und eines Angestellten der Roburitfabrik namens Walter.

Witten, 2. Dez. Das Feuer in den Trümmern der Roburitfabrik ist nunmehr gelöscht und die Gefahr einer weiteren Explosion wird als beseitigt angesehen.

Vermischtes.

Hildesheim, 3. Dez. Nach einem vom klinischen Institut in Göttingen der hiesigen Polizeidirektion zugegangenen Gutachten ist als Erreger der Ende Oktober durch Fleischgenuß herbeigeführten Fleischvergiftungen der Paratyphus festgestellt worden. Alle Erkrankten, nahezu 40, sind jetzt wieder genesen. Wie der Bazillus in das Fleisch gekommen ist, hat sich nicht feststellen lassen. (Hann. C.)

Literarisches.

Sohnreys Dorfkalender, der nun im sechsten Jahrgang vorliegt, bewährt sich als der weitaus beste ländliche Kalender. Auch der Inhalt des neuen Jahrgangs 1907 ist wieder vielseitig, in interessanter Form belehrend, von Humor belebt und mit gediegenem Bildschmuck ausgestattet. (Berlin, Trowitzsch u. Sohn; geb. mit Buntbild und Wandkalender 50 Pf.). Alles was dieser in seiner Art unerreicht dastehende Dorfkalender bringt, atmet wirkliches Verständnis für das, was dem Landmann not tut und ihn erfreut. Für den Partiebezug wird der Preis von 50 Pfennig bedeutend ermäßigt.

Der 60. Jahrgang von Trowitzschs Damenkalender für 1907 ist soeben erschienen und bietet sich wiederum als ein kleines Kabinettstück dar. Die handliche, geschmackvolle äußere Form wetteifert mit dem Inhalt. Ein Gedicht König Oskars II. von Schweden, verdeutscht von S. Ch. v. Sell, und eine Erzählung von Professor Fr. Rutter dürfte die Hauptanziehung bilden neben dem praktischen Teil, der für jeden Tag Raum läßt zu tagebuchartigen Notizen usw. Der Preis ist 1,50 Mark.

Uebersicht der Witterung.

Bielefeld, 4. Dezember 1906.
Mitgeteilt von Fr. Böckelmann Ww., hier.
Niedrigst. Thermometerstand in der Nacht + 2½ °C.
Thermometerstand um 10 Uhr vorm. + 8 °C.
Barometer 746, cm.
Wind: W st. Himmel: bedeckt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Dez. Die Fleischverteuerungsinterpellationen werden in den nächsten Wochen kurz vor Eintritt der Weihnachtsferien von der Regierung beantwortet werden.

Madrid, 4. Dez. Montero Rios weigerte sich, die Regierung zu übernehmen, infolgedessen wurde Veda Armijo mit der Kabinettsbildung betraut.

Petersburg, 4. Dezbr. Ein teuflischer Attentatsplan gegen den Premierminister Stolypin hat dieser Tage die Geheim-Polizei entdeckt. Die Revolutionäre beabsichtigten mit Hilfe eines Automobils an der Wohnung Stolypins vorüberzufahren. Dabei sollte ein Insasse ein ganzes Blumenbouquett gegen das Fenster des Arbeitszimmers Stolypins werfen. Der Plan wurde entdeckt. 30 Personen sind verhaftet worden.

Brief der Frau Markgrafin an die allergnädigste Mama vom Herrn Polenprinzen abgegangen, und nach Paris ist auch schon Order geschickt wegen der neuen Staatsroben für die Frau Markgräfin; denn sobald Seine Kurfürstliche Gnaden alles mit der Sippe der Frau Markgräfin beredet hat, soll auch die Hochzeit stattfinden."

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Orient werden auch im Jahre 1907 mehrere Gesellschaftsreisen unter der bewährten Leitung des Herrn Bolthausen in Solingen, der das bereits erschienene Programm kostenlos versendet, stattfinden. Sämtliche Reisen führen über Konstantinopel, Smyrna nach Syrien, Palästina und Aegypten. Die 21 Fahrt beginnt am 10. Juli, die 22. am 8. August und die 23. am 19. Sept. Die eingeschobenen 10tägigen Erholungsreisen zur See, die bis nach Aegypten führen und mit dem Dampfer „Schleswig" des Norddeutschen Lloyd unternommen werden, kosten ab Neapel in der zweiten Schiffsklasse 300 und in der dritten 200 Mk.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 4. Dezember 1906.
Anfang 7½ Uhr.
Unwiderruflich letztes Gastspiel des
Frl. **Thea von Gordon:**

Die goldene Eva.

Mittwoch, den 5. Dezember cr.,
Anfang 7½ Uhr.
Henrik Ibsen Gedächtnis-Feier.

Rosmersholm.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Familien-Abend

im Gemeindehause der Pauls-Gemeinde am

Sonntag, den 9. Dezember,
abends 8 Uhr.

Programm:

1. Gemeinsamer Gesang: Großer Gott wir loben dich.
2. Deklamation: Die Bürgschaft.
3. Turnabteilung: Stabübungen.
4. Posaunenchor: Morgenlied.
5. Chorgesang: Zu Augsburg.
6. Turnabteilung: Barren
7. Deklamation: De Kanallenvagel.
8. Posaunenchor: Im schönsten Wiesengrunde.
9. Chorgesang: Am Brunnen vor dem Tore.
10. Turnabteilung: Pyramiden.
11. Posaunenchor: Lobet den Herren.
12. Chorgesang: Das ist der Tag des Herrn.
13. Deklamation: Christophorus.
14. Posaunenchor: Tröstet mein Volk.
15. Deklamation: Im Advent.
16. Chorgesang: Ich steh an deiner Krippen hier.
17. Schlußwort: Herr Pastor Hackländer.

— Eintritt frei. —

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein „St. Johannis" zu Bielefeld.
Johanniskirchplatz 3.

Sonntag, den 9. Dezember.

Aeltere Abteilung
Abends 8 Uhr:

Teilnahme
am „Innern Missionsfest" im Volkssaal, Bahnhofstr.

Jugend-Abteilung.
Nachm. 3½ Uhr:

Mitgliederversammlung, Fortsetzung der Geschichte, Andacht.

Knaben-Abteilung
Nachm. 4 Uhr:

Versammlung, Geschichte, Andacht.

---

la. Baumwollsaatmehl
höchstprozentige Ware,
la. Erdnußmehl, Kleie,
la. Sollmehl, Grand,
la. Salz, Viehsalz,
Torfstreu
und sämtl. Getreidesorten
offeriert billigst

Julius Lorentz,
Bielefeld,
Gütersloherstr. 7. Telefon 54

Roggen u. Hafer kaufe zu höchsten Tagespreisen.

Luhns waescht am besten

Malerlehrling
auf gleich oder später gesucht
Herm. Duhme,
Webereistr. 7.

Sonntag, 9. Dezember,
nachmittags 4½ Uhr
im Ev. Volkssaal (Bahnhofstr.)

Lichtbilder-Vortrag für Kinder.

„Eine Reise durch das gelobte Land."

Kinder und Erwachsene werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von **10 Pfg.** erhoben.

Der Vorstand.

Christlich-patriotischer Männer-Verein Bielefeld.

Heute 8½ Uhr präzise:

Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Vorteilhaftes

Weihnahts-Angebot

In allen Lägern grosse Posten

Gelegenheitskäufe
wie Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Siamosen, Bettsatins, Tischtücher, Handtücher etc.

Grosse Preisermässigung
auf Damen- und Mädchen-Konfektion.

Zurückgesetzte
Herren- u. Knaben-Garderobe
jetzt weit unter Preis.

Aeltere
Buckskins und Paletotstoffe
Serie I II III IV
jetzt ℳ 3.00, 4.00, 6.00, 9.00.
Kleiderstoff- und Bukskin-Reste mit **10% Rabatt**

Sonntags nachmittags geöffnet.

F. Buddeberg.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 3. Januar 1907,
vormittags 10 Uhr
soll im Rathaus, Zimmer 31, ein etwa 276 qm großer **Bauplatz** an der Ecke der Roland- und Weststraße — am Siegfriedplatz — öffentlich zum Verkauf ausgesetzt werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können vorher im Rathaus, Zimmer 29, eingesehen werden.

Bielefeld, den 30. November 1906.

Der Magistrat.

Stadt-Sparkasse
Bielefeld.

Garantieverband: Stadtkreis Bielefeld.

Die Einlagen sind als **mündelsicher** anerkannt.

Hypotheken-Ausleihungen.

Spareinlagen

werden entgegen genommen:

im Geschäftslokal: neues Rathaus, im Erdgeschoß — Eingang durch den Torbogen zum Rathaus, 3. Tür links,

An den Wochentagen von **8½—1 Uhr mittags,**
„ „ „ **3—6 Uhr nachmittags.**
An den Sonntagen von **11½—12½ Uhr mittags.**

Außerdem **jederzeit** bei den

Annahmestellen

I. Bürgerweg 32 durch Herrn Apoth.-Besitzer **Dr. Ihleib.**
II. Herforderstr. 82 durch Herrn Apoth.-Bes. **L. Müller**

Die Verzinsung der Spareinlagen, die am 1. Kassentage eines Monats eingezahlt werden, beginnt mit dem 1. des Einlegemonats.

Die Verwaltung der Stadtsparkasse.
Toerner.

Zur Milchverteuerung!

In Erwiderung des Aufrufes der Bäcker-Innung sehen wir uns zu folgender Entgegnung und Richtigstellung gezwungen:

Der Bäcker zahlt heute pro Zentner gutes Weizenmehl durchschnittlich Mk. 13,15 daraus fertigt er annähernd 125 Pfd. Weißbrot, gleich zirka 3600 Brötchen, die er für ungefähr Mk. 90.— verkauft. Er gebraucht dazu zirka 20 Liter Vollmilch (bekanntlich wird nur zu Weißbrot und feinerem Gebäck überhaupt Milch verwendet, und vorausgesetzt, daß er diese Milch nicht noch vorher teilweise entrahmt und den Rahm für feineres und teueres Backwerk besonders verwertet). Diese 20 Liter kosten zum heutigen Preise Mk. 3,20, also 40 Pfg. mehr, als bisher, die Rechnung ist daher einfach: Der Bäcker produziert durch den Preisaufschlag von 2 Pfennig für das Liter Milch **90 Brötchen um einen ganzen Pfennig teurer.**

„Ob dadurch das Bäckergewerbe auf das Schwerste geschädigt wird" können wir dem denkenden Publikum gerne überlassen, betragen doch die Schwankungen im Mehlpreise pro Zentner Weißbrot, oft nicht wie jetzt bei der Milch 40 Pfg, sondern mehrere Mark auf den Zentner Brot, sind aber jemals bei billigen Mehlpreisen die Brötchen größer geworden? trotzdem ist es noch keinem Landwirt eingefallen, selbst bei den niedrigsten Kornpreisen das konsumierende Publikum auf den erhöhten Verdienst der Bäcker aufmerksam zu machen.

Falls die Bäcker-Innung unsere Begründung nicht anerkennen will, mag sie uns sachgemäß nachweisen, wie hoch denn unser Verdienst am Liter Milch ist, wir können durch einwandsfreie Autoritäten beweisen, daß unsere Produktions-Kosten um weit mehr gestiegen sind, als wir jetzt für die Milch mehr erhalten, und daß wir ohne Schaden die Milch nicht billiger verkaufen können. Die Bäcker Innung behauptet, genügend Milch zum alten Preise beschaffen zu können, wozu dann die Verhetzung des Publikums gegen den Verein der Milchproduzenten und Händler? Die vereinigten Milchproduzenten sind jedenfalls fest entschlossen, lieber ihre Produktion erheblich einzuschränken, als weiter Milch mit Schaden zu verkaufen, wohl der beste Beweis, daß es sich nicht um eine „Preistreiberei" handelt.

Die Vereinigung der Milchproduzenten

Bekanntmachung.

Am 5. 6. 7. und 8. Dezember, vormittags von 8—12 Uhr findet im Gelände am **Lauxberge** Vorbereitungsschießen mit **scharfer Munition** statt.

Bielefeld, den 2. Dezember 1906.

II. Bataillon Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dennewitz, (6. Westfäl.) Nr. 55.

Bielefelder Schreibstube.

Zimmerstraße 19. — Fernsprecher 292.
Anfertigung von schriftl. Arbeiten aller Art mittels Hand und Schreibmaschine.
Adressen, Abschriften, Vervielfältigungen
Um Aufträge wird freundlichst gebeten

Vertikows, Spiegel und Stühle

empfiehlt als besonders gut und preiswürdig

Fritz Tiekötter
Möbelfabrik, Niedernstr. 45.

Pausleinen
Mtr. Mk. 0,50
bei
Hugo Ziehm
Gebr. Kahter,
Papierhandlung
Obernstrasse 24.

Suche in Bielefeld

Abnahme
von 120—150 Ltr. Milch,
später das Doppelte. Nach Vereinbarung Kleinbahnstation oder direkt. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Rheumatis-
und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit **umsonst** mit, was meiner Mutter von **jahrelangen qualvollen Gichtleiden** geholfen hat.

Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II

Verlobungsanzeigen

vornehme aparte Muster
sehr preiswert

Buchdruckerei A. von der Mühlen
Fernsprecher 15. Bielefeld, Ritterstrasse 43.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hermann Longe, für den Reklame- und Inseraten-Teil R. Tegtmann. Druck und Verlag von A. von der Mühlen, sämtlich in Bielefeld.